

leben in Jerusalem oder doch in Palästina gründen wollten. Doch erst seinem Sohne Christoph war es vorbehalten, dem neuen Volke Gottes Gestalt und Blut zu verschaffen (s. d. Art. VI, 1368).

Der Gründer Kornthals wurde alt und die Zeit eine andere. Nachdem 1829 der Vorkämpfer der Aufklärung im Oberkirchenrath gestorben, gelangte eine pietistische Richtung an das Ruder: voran W. Hofacker, dann A. Knapp, Chr. Dettinger. Anfangs 1833 kam v. Kapff, der spätere Stiftsprediger und Prälat, als Seelsorger nach Kornthal. Hatte er schon vorher keine grundsätzliche Scheidewand zwischen Kornthal und der Landeskirche gefunden, so wurde er jetzt erst recht zum Pietisten. Nach einer apocalypthischen Berechnung Bengels erwartete man 1836 die Wiederkunft des Herrn. Doch ging das von Vielen gefürchtete Jahr ruhig vorüber. Hoffmann meinte freilich, Bengels Prophezeiung sei von vornherein viel zu gelehrt und gefühlslos gewesen, um wahr sein zu können. Aber Mißstimmungen blieben nicht aus, die Gründung des „Salon“ in Ludwigsburg führte zu einer mehrjährigen Spaltung, die Liturgie und das Gesangbuch von 1841 brachten einen Ausgleich mit der Landeskirche Würtembergs. G. W. Hoffmann starb 1846, lebt aber noch heute als „Papa Hoffmann“ im dankbaren Andenken fort. Nach ihm sank ein altes Haupt nach dem andern in das Grab. Seit 1848 hat die Polizeiwirtschaft für die Protestanten so ziemlich aufgehört; unter dem Namen der innern Mission kamen Congresse und Kirchentage in Fluß. Die allgemeine kirchliche Bedeutung Kornthals aber trat in den Hintergrund, es wurde nicht mehr durch auswärtigen Zugang erneuert, und von einem Eingreifen in religiös-kirchliche Zeitfragen war nicht weiter die Rede. Nicht eine religiöse Reform von Grund aus, sondern nur noch Auffrischung und Ausbreitung des Pietismus ward als Aufgabe festgehalten. Deshalb hat auch das Haupt der Jerusalemfreunde (s. d. Art.) wenig Anklang gefunden. Die Gemeindeordnung und die Macht der Sitte blieben; im Uebrigen verfiel man in ein Stillleben, in welchem man sich so wenig als nur möglich stören ließ. Heute ist Kornthal eine Abart von Kloster, ein Asyl für alternde Leute, ein geistlicher Lustort für Viele. Es stellt, wie Königshelden bei Billingen, eine Mustergemeinde dar ohne Prozesse, ohne uneheliche Kinder, ohne Religionspötker und Christusläugner, ohne Aneipen und ohne Lumpen irgendwelcher Sorte. Man behauptet, dem frischen vollen Leben in Welt und Kirche gegenüber repräsentire Kornthal die Beschränktheit und sei mit Verkünderung bedroht. Wir erachten es aber durchaus für kein Unglück, wenn man sich die sog. moderne Kultur mit all ihrem Geschrei und all ihren Unabhängigkeitschilden so gut als möglich vom Leibe hält. (Vgl. Kapff, Die würtembergischen Brüdergemeinden Kornthal und Wilhelmstadt, Stuttgart 1839; Chr. Hoffmann, Mein Weg nach Jerusalem, Jerusalem 1881; Histor.-polit. Bl. XXXVII, 856.

858. 864. 996 ff.; Herzog, Realencycl. 2. Aufl. VIII, 236 ff.) [Hägels.]

Koska, Stanislaus, s. Stanislaus.

Krakau, Stadt und excentres Fürstbisthum in West-Galizien. Angebl. von dem halb sabelhaften Herzog Krakus oder Krol I von Polen um das Jahr 700 n. Chr. gegründet, war Krakau, Cracovia, stets eine bedeutende Stadt im ehemaligen Klein-Polen und zwar Hauptort der Woivodschast gleichen Namens. In den Jahren 1241, 1260 und 1281 wurde dieselbe von den Tataren erobert und zerstört; 1291 kam sie an Böhmen, wurde aber von dem polnischen König Ladislaus wieder erobert. Dieser ließ sich 1320 in Krakau krönen, und von da an blieb es Krönungsstadt zuerst nach Gewohnheit, seit 1564 und 1569 aber gemäß Gesetz, sowie Residenz der Könige von Polen an Stelle von Gnesen. Sigismund III. (1587—1632) verlegte die Residenz nach Warschau, und Krakau blieb nur mehr Krönungsstadt; bis 1764, bewahrte auch den Kronschatz und die Kronjuwelen Polens. Bei der ersten und zweiten Theilung Polens verblieb die Woivodschast Krakau noch dem Königreiche Polen, aber bei der dritten Theilung (1795) kam sie an Oesterreich. Dieses schlug sie zum Königreiche Galizien, behielt sie bis 1809 und trat sie dann in Gemäßheit des Wiener Friedens an das damalige Großherzogthum Warschau ab. Als auch dieses bis auf einen kleinen Ueberrest zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich getheilt wurde, vereinigten sich die drei Mächte auf dem Wiener Congreß dahin, aus denselben einen selbständigen Staat, die Republik Krakau, unter ihrem Schutze zu bilden (1815). Die Hauptstadt dieser Republik, Krakau, wurde bald ein Herd für revolutionäre Bestrebungen in Polen und ein geheimer, wohl auch offener Sammelplatz für die revolutionären Parteilichen. Zudem nahmen die Krakauer im December 1830 und im Frühjahr 1846 selbst thätigen Antheil an den Revolutionsbewegungen in Polen, Galizien und Rußisch-Polen. Um diesem Treiben ein für allemal ein Ende zu machen, erfolgte die Verleibung der 24 Quadratmeilen großen und 150 000 Seelen zählenden Republik in den österreichischen Staatskörper (16. November 1846). Die Stadt selbst, am linken Ufer der Weichsel, hat viel von ihrem frühern Glanze verloren. Ihr Rückgang begann schon damals, als sie aufgehört hatte, polnische Residenz- und Krönungsstadt, und wie Sammelplatz der Großen des Reiches zu sein. Dieses „polnische Rom“ hatte ehemals 200 000 Einwohner und 70—80 Kirchen und Klöster; heute zählt man in der sehr engen inneren Stadt und den sieben ausgedehnten Vorstädten nur 52 000 Einwohner, darunter 12 000 Juden, und kaum mehr 40 Kirchen. Trotzdem ist sie noch und noch, mit den zahlreichen Thürmen der Stadt, dem alten Bergschloß (Residenz) und andern artigen Gebäuden, prächtig anzusehen. Die Residenz, auf dem Berge Bavel, ist ein